

Pankower Stationen auf dem Weg zur SDP

Es war bei mir zu Hause in der Pankower Hallandstraße bei einem Treffen mit Hans Büchler und Gert Weisskirchen von der SPD-Bundestagsfraktion am 10. Juni 1989, als ich erstmals von Martin Gutzeit von der Absicht einer Parteigründung hörte. Ich hielt dafür die Zeit noch nicht reif. Wie sollte es gelingen, eine landesweite Organisation aufzubauen, eine demokratische Partei mit transparenten Strukturen, die auch unter den Bedingungen zu erwartender Repression funktionieren?

Ich plädierte für offene Strukturen, einen breiten Dialog, kreative Provokationen unterhalb der Systemfrage. Eine Partei würde sich vor allem mit sich beschäftigen und Angriffe abwehren müssen. Diese Argumente galten für mich auch noch, als mir am 26. August in der Berliner Golgatha-Kirche am Rande eines Seminars zum 200. Jahrestag der Deklaration der Menschenrechte die Gründungsinitiative für eine sozialdemokratische Partei in der DDR vorgestellt wurde. Dieser Gründungsaufruf ging über alles hinaus, was damals überlegt wurde, sowohl in der politischen Machtfrage als auch vom historischen Anspruch her. Eindeutig war „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, die Losung von 1798, stand seit 1863 auch auf der Fahne der SPD.

Als ich Anfang September im Pankower Friedenskreis, wo ich seit 1981 aktiv war, die Initiative vorstellte, stieß ich auf keine Zustimmung für eine Parteigründung. Viele schlossen sich schon am 12. September dem Aufruf des „Neuen Forums“ an – ohne sich als „Mitglied“ zu sehen. Noch am 4. Oktober verstand sich der Pankower Friedenskreis als eine eigenständige Gruppe der Bürgerbewegung und war Mitunterzeichner des ersten gemeinsamen Aufrufs aller Bürgerbewegungen für die Ausrichtung freier Wahlen. Auch sonst gab es inhaltlich damals kaum Differenzen, keine Initiative, die nicht „sozial“, „demokratisch“ und „ökologisch“ sein wollte. Weil der Pankower Friedenskreis zu den wichtigsten Initiativen persönliche Kontakte hatte, lag es auf der Hand, ein Angebot für die Bildung einer gemeinsamen Plattform zu machen. So kam es dazu, dass der erste von mehreren Versuchen dazu am 18. September 1989 im Garten des Gemeindehauses in der Breiten Straße 38 in Pankow stattfand – und zwar in Verbindung mit dem schon im Juni geplanten Folgetreffen mit den SPD-MdBs. Politisch wäre

Hans-J. Misselwitz, Jahrgang 1950, Dr. rer. nat., verheiratet, zwei erwachsene Töchter; 1989 2. Theologisches Examen, ab September Pfarrer in Hennigsdorf bei Berlin, beteiligt an Vorbereitungen zur Gründung und Gremienarbeit; 1990 Mitglied der Volkskammerfraktion der SPD; Parlamentarischer Staatssekretär; 1991-99 Mitarbeiter in der Landesregierung Brandenburg, danach im Parteivorstand der SPD, 2002-2006 Kreisvorsitzender der SPD Pankow; Mitglied des Landesvorstands der SPD Berlin.

dies ein Fenster gewesen, dass sich die verschiedenen Initiativen über den Kontakt mit der SPD für eine wie auch immer geartete politische Partnerschaft beziehungsweise Patenschaft mit der SPD entscheiden. Dabei waren die Vertreter des „Neuen Forums“, „Demokratie Jetzt“, des (noch nicht gegründeten) „Demokratischen Aufbruchs“ und die SDP-Gründungsinitiative (vertreten durch Markus Meckel, Martin Gutzeit und Konrad Elmer). Nur die SPD-Delegation fehlte. Ihr wurde kurzfristig die Einreise verweigert. Damit scheiterte eine aus heutiger Sicht vorhandene politische Chance, dass sich die SPD frühzeitig mit den Bürgerbewegungen und vor allem mit der SDP-Initiative identifiziert.

Eine weitere Station auf dem Weg zur SDP hat mit Pankow zu tun. Am 1. Oktober fand im Evangelischen Gemeindehaus in der Pankower Hadlichstraße 2 die Gründungsversammlung des „Demokratischen Aufbruchs“ statt, die jedoch wegen massiver polizeilicher Behinderung abgebrochen werden musste. Martin Gutzeit und Markus Meckel baten mich am Tag danach zu einem Treffen und erklärten, sie hätten entschieden, die Gründung der SDP am 7. Oktober auf jeden Fall an einem geheimen Ort durchzuführen. Sie schätzten ein, dass sich die weitere Entwicklung in der DDR in den folgenden Tagen entscheide, und wollten mit der SDP-Gründung am 7. Oktober das entscheidende Zeichen setzen: die klare Absage an das Partei- und Machtmonopol der SED. Da Markus wusste, dass ich eine Besuchsgenehmigung nach Hannover zum 75. Geburtstag einer Verwandten hatte, also am 7. Oktober nicht im Lande war, bat er mich, von Hannover aus mit der SPD einen direkten Draht herzustellen – egal, ob die Gründung erfolgte oder (durch Festnahmen) verhindert werden würde. Eine Bedingung war, bis zum 7. Oktober durfte niemand etwas wissen, damit die Stasi nicht dahinter kam.

Am 5. Oktober – zum ersten Mal in Westdeutschland – versuchte ich von Hannover aus Kontakt mit Gert Weisskirchen und Jürgen Schmude aufzunehmen, die mich persönlich kannten. Sie waren entweder unterwegs oder hatten keine Zeit. Erfolg hatte ich bei Freimut Duve, der mich am Sonntag, den 8. Oktober, in seiner Hamburger Privatwohnung empfangen wollte. Sollte ich so lange warten? Meine Aufgabe war es, die Gründung zu erläutern – egal ob sie am 7. Oktober erfolgt oder verhindert worden war – und eine Botschaft an Willy Brandt zu übermitteln. Wichtig war nur, dass am Montag, den 9. Oktober, die SPD-Gremien eine direkte Information haben und dass bis zum 7. Oktober nichts bekannt werden durfte. Also reichte der 8. Oktober. Die Nachrichten waren am 7. Oktober voll mit Berichten über Demonstrationen und Einsätze der Polizei – in Berlin und anderswo. Von der Gründung der SDP gab es nur eine kurze Notiz, keine Rede von Verhaftungen. Das Treffen mit Freimut Duve konnte also bis zum nächsten Tag warten. Als ich bei ihm eintraf, sprachen wir über die aktuelle Lage in Berlin. Erst nach einer Weile kam ich dazu, meine Botschaften loszuwerden, die da hießen:

1. Die SDP ist eine selbstständige Partei, keine Filiale der SPD. Die DDR sollte keine Handhabe haben, die Gründung als „Einmischung in die inneren Angelegenheiten“ zu erklären.

2. Die SDP bittet den Vorsitzenden der Sozialistischen Internationale, Willy Brandt, um Aufnahme in die Sozialistische Internationale.
3. Willy Brandt möge dies anlässlich seines Besuches in Moskau am folgenden Wochenende Michail Gorbatschow übermitteln.

So kam es auch. Die Informationen an den SPD-Vorstand kamen an, und Willy Brandt sprach mit Gorbatschow. Noch ein paar Tage liefen Kontakte zwischen dem Büro von Hans-Jochen Vogel zur SDP über einen Westberliner Kontaktmann und Pankow. Ein letztes Mal fand am 28. Oktober in der Hallandstraße 5 ein Treffen der SDP-Spitze mit Horst Ehmke statt. Zwei Wochen später, am 13. November, trafen sich die SDP- und SPD-Spitzen erstmals offiziell im Hospiz in der Albrechtstraße. Die Zeit der Konspiration war vorbei. Der Weg war frei.